

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der honorarfreien Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrath, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrath, Wildenthal usw.

Er erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 295

Sonntag, den 20. Dezember

1914.

Bekanntmachung

Landwirtschaftliche Zwischennutzung auf forstfiskalischen Schlagflächen betreffend.
Um zur vorübergehenden Vergrößerung der der Volksernährung dienenden Flächen auch seinerseits mit beizutragen, will das Finanzministerium geeignete Schlagflächen in Staatsforstrevieren zur landwirtschaftlichen Benutzung an Gemeinden oder auch einzelne Personen unentgeltlich auf etwa 2 Jahre überlassen.
Bewerber um solche Flächen wollen sich an die ihnen zunächst gelegenen Staatsforstrevierverwaltungen wenden.

Finanzministerium.

9. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Dienstag, den 22. Dezember 1914, abends

nach der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien im Sitzungssaale des Rathauses.

Eibenstock, den 18. Dezember 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Sachkürther.

Tagesordnung:

- 1) Ausfall der Stadtverordnetenwahl 1914.
- 2) Wahl der gemischten ständigen Ausschüsse für das Jahr 1915.
- 3) Hinauschiebung des Inkrafttretens der Gemeindesteuerverordnung.
- 4) Bedarf der kirchlichen Rassen im Jahre 1915.
- 5) Beschlußfassung wegen Nichtigprechung städtischer Rechnungen.
- 6) Renntnisnahmen.

Außerterminliche Musterung des ungedienten Landsturmes.

Für alle diejenigen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1891—1878 in Eibenstock, die aus irgend einem Grunde der Musterung am 20., 21. u. 23. vor. Monats ferngeblieben waren, findet

am Dienstag, den 22. Dezember 1914, vorm. 10 Uhr

im Bezirkskommando zu Schneeberg

eine außerterminliche Musterung statt. Die hier wohnhaften und die bis zum vorgenannten Zeitpunkte etwa noch hierher zurückkehrenden noch ungemusterten Landsturmpflichtigen, werden hiermit aufgefordert, sich am Musterungsorte spätestens 1/2 Stunde vor Beginn der Musterung in nächstem Zustande, mit reingewaschenem Körper und in reiner Wäsche einzufinden. Die Heerespapiere (Landsturmschein) sind mitzubringen.

Stadtrat Eibenstock, den 19. Dezember 1914.

Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegien zu Eibenstock

Dienstag, den 22. Dezember 1914, nachmittags 6 Uhr

im Sitzungssaale des Rathauses.

Eibenstock, den 18. Dezember 1914.

Der Bürgermeister.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Sache.

Sachkürther.

Tagesordnung:

Wahl von Sachverständigen für etwaige Entlegnungen im Jahre 1915.

Auf der Verfolgung der Russen.

Petrifau gestürmt. — Mißstimmungen im Dreiverband.

Nicht so ungeduldig wie noch bei dem vorletzten großen Siege bei Lodz wartet diesmal das Volk auf das Ergebnis des gewaltigen Entscheidungsringens in Polen. Die Einsicht ist endlich durchgedrungen, daß nach solch großen Schlägen das Endresultat nicht nach wenigen Tagen heraus sein kann, sondern erst nach dem völligen Abschluß der wirksamen Verfolgung des Feindes. Daß diese auf der ganzen Linie ausgenommen und sicher durchgeführt wird, hat uns Generalstabmarschall v. Hindenburg im jüngsten Generalstabsbericht mit den wenigen Worten „in Polen folgen wir weiter dem weichen Feinde“ auseinandergesetzt, und so wollen wir denn ruhig ausharren. Einige bedeutendere Frontkämpfe haben indessen die Oesterreicher noch auf dem linken russischen Flügel auszukämpfen gehabt, und zwar an der Linie Krosno-Balkicyn, die vorgestern noch unentschieden waren. Auch diese sind nun glücklich zu Ende geführt und ferner sind Petrifau und Przedborz, zwei wichtige Punkte, wo die Russen zweifellos durch äußersten Widerstand die Verfolger aufhalten wollten, durch die Oesterreicher im Sturm genommen. Der neueste österreichische Generalstabsbericht meldet darüber:

Wien, 18. Dezember. Amtlich wird verlautbart vom 18. Dezember mittags. Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden auf der ganzen, über 400 Kilometer breiten Schlachtfreit von Krosno bis zur Bzuramündung verfolgt. Gestern wurde der Feind auch aus seinen Stellungen im nördlichen Karpatenvorlande zwischen Krosno und Zalkicyn geworfen. Am unteren Dunajek stehen die verbündeten Truppen im Kampfe mit gegnerischen Nachhut. In Südpolen vollzog sich die Vorrückung bisher ohne größere Kämpfe. Petrifau wurde vorgestern vom 1. u. 1. Infanterie-Regiment Wilhelm 1., deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34, Przedborz (40 Kilometer südlich Petrifau) gestern von Abteilungen des k.u.k. Infanterie-Regiment Nr. 31 erobert. Die heldenmütige Besetzung von Przemysl setzte ihre Kämpfe im weiteren Fortschritte der Festung erfolgreich fort. Die Lage in den Karpaten hat sich noch nicht wesentlich geändert.

Der stellvert. Chef des Generalstabes: von Hofer, Generalmajor.

(B. Z. B.)

Ueber die Kämpfe zwischen Russen und Oesterreich an der bulwinischen Grenze ist nachstehender Bericht eingelaufen:

Wien, 18. Dezember. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Meldung aus Dorna Bara vom 12. d.

Mts. Danach hat der Gendarmeriekommandant der Bukowina dem Vertreter des Blattes erklärt, daß der Versuch der Russen, in den Karpaten sich der Bukowina zu nähern, bis jetzt nicht nur an der für den Feind ungünstigen Beschaffenheit des Geländes, sondern vornehmlich an der überaus tapferen und energischen Haltung der österreichisch-ungarischen Truppen gescheitert sei, die einer fünfmal überlegenen Macht die Stirn geboten und den Feind verjagt hätten. In den letzten Tagen hätten die Russen in der Gegend von Selenin ziemlich empfindliche Verluste erlitten. Die Plünderungen der Russen würden diesmal mit besonderer Brut vorgenommen.

Daß nach dem großen Siege in Polen die Unstimmigkeiten, die schon seit einiger Zeit im Lager des Dreiverbandes zu finden waren, noch wachsen würden, ließ sich voraussehen. Wie stark diese schon jetzt sind, geht aus nachfolgenden Meldungen hervor:

Breslau, 17. Dezember. Der „Schles. Jtg.“ geht aus Brüssel folgende Nachricht zu: In Havre, in Bordeaux und London herrscht eine wachsende Mißstimmung gegen Rußland, weil dieses, statt alle seine militärischen Kräfte zu dem geplanten Siegeszuge nach Berlin zu konzentrieren, den nutzlosen Zug gegen die Karpaten angetreten und so seine wahren panlawistischen Ziele verraten hat: vor allem Rettung des slavischen Serbiens. An Serbiens Schicksal liegt aber den westlichen Verbündeten gar nichts, wogegen das Fehlschlagen des schließlich erhofften russischen Vorstoßes gegen Deutschland die Westmächte in eine verzweifelte Kriegslage bringt. In den genannten drei Städten hält man den ganzen russischen Kriegsplan für verfehlt u. befürchtet davon einen schlimmen Ausgang des Weltkrieges.

Berlin, 18. Dezember. Die „Nordb. Allg. Jtg.“ schreibt: Nach verlässlichen Berichten besteht bereits seit einiger Zeit kein gutes Einvernehmen zwischen Joffe und French. Joffe beklagt sich in herben Worten über den schleppenden Gang der englischen Rekrutierung und über die Notwendigkeit, fast ausschließlich im Interesse der englischen Sicherheit starke französische Streitkräfte an der belgischen Küste lahmzulegen. Daß der Feldzug an der Yser in ganz Frankreich großes Mißfallen erregt, kann nicht bestritten werden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz erfuhr man gestern, daß bei Neuport ein heftiger Kampf im Gange ist, der für unsere Waffen günstig steht. Doch nicht nur allein hier, nein, auf der ganzen Linie in Westlandern scheint der Kampf erneut und mit großer Erbitterung wieder aufgenommen zu sein.

Berlin, 18. Dezember. Auf der ganzen Linie wird hartnäckig gekämpft. Die Truppenbewegungen nach der Front dauern fort. An der Herstellung der Wege wird ununterbrochen gearbeitet. Ein Rotterdammer Blatt will mitteilen können, daß in den nächsten Tagen große Mengen neuer deutscher Truppen in Antwerpen erwartet würden.

Aber auch die feindlichen Verbündeten schaffen neue Kräfte an ihre Nordfront:

Basel, 17. Dezember. Den „Basler Nachrichten“ zufolge trafen in Marseille 50000 Gurkhas ein. Die Truppen sollen nach dem Norden gebracht werden. Elsaß-Lothringen ist wieder einmal von feindlichen Fliegern besucht worden:

Saarburg i. Lothringen, 18. Dezember. Vergangene Nacht gegen 12 Uhr überflogen zwei feindliche Flugzeuge die Stadt und warfen insgesamt 10 Bomben ab. Dabei wurden ein Ulanenoffizier u. ein Ulan auf offener Straße getötet und ein Dienstmädchen so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der angerichtete Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Auch in Heming warfen die Flieger zwei Bomben ab, ebenso auf die Bahnstation Nieding.

Die kahne deutsche Flottentat an der englischen Ostküste läßt begreiflicherweise die Gemüter sobald nicht zur Ruhe kommen. Von feindlicher Seite werden an den Vorstoß die möglichen und unmöglichsten Vermutungen und Folgerungen geknüpft, auf die wir hier natürlich nicht eingehen wollen, da es Sache unseres Admiralstabes ist, Zwecke und Ziele seines Tuns zu erwägen. Es mögen hier deshalb nur einige Meldungen folgen, welche die Wirkung der deutschen Aktion und die Verluste der Engländer angeben:

London, 18. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Amtlich wird mitgeteilt, daß bei der Beschädigung von Hartlepool 82 Personen getötet und 250 verwundet worden sind. Von den auf der Höhe von Hartlepool befindlichen englischen Schiffen, dem kleinen Kreuzer „Patrol“ und dem Torpedobootzerstörer „Doon“, sind fünf Matrosen getötet und 15 verwundet worden. — Nach neueren Meldungen wurden in Scarborough 25 Personen getötet.

Amsterdam, 18. Dezember. „Telegraaf“ meldet aus London: Die Zahl der durch die Beschädigung der englischen Küste getöteten und verwundeten Personen ist mindestens doppelt so groß, als man zuerst annahm. Vier englische Kauffahrtschiffe sollen während der Beschädigung gesunken sein. Erheblicher Schaden wurde auch in einigen Orten angerichtet, die mehr als eine Meile von der Küste entfernt liegen.

Getreu nach dem Muster der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln, wo man nur mit einer Riesenermacht zu operieren wagte, blockieren die Engländer auch die Dardanellen. Obwohl die

Türken

über eigentliche „Dreadnoughts“ nicht verfügen, haben England und Frankreich eine Anzahl dieser Großkampfschiffe sperrend vor diese Durchfahrtsstraße gelegt, wohl in der Hoffnung, unter günstigen Umständen die Türken an einem „Schlachtschiff“ à la Messudiz fähig zu können. Es wird gebräutet:

Basel, 18. Dezember. Nach Athenener Meldungen besteht das französisch-englische Geschwader, das die Dardanellen blockiert, aus sechs Dreadnoughts, sieben Kreuzern, zwei Minenlegern, acht Zerstörern, vier Tor-

Geldengebet vor der Schlacht.

Der jugendliche Stuttgarter Stadtvicar, Offizierskellner... Der jugendliche Stuttgarter Stadtvicar, Offizierskellner... Der jugendliche Stuttgarter Stadtvicar, Offizierskellner...

Rameraden, es gilt, dem Tod ins Auge zu schauen! Wir wollen es mutig, mit gutem Gewissen, in Gedanken an unsere Heimat tun. Wir können es mit Gott im Herzen. Er verbindet uns untereinander, er verbindet Heimat mit Schlachtfeld, er verbindet zu ewigem Zusammensein.

Nun komm, du Sensesmann, Und faß' uns kühnlich an! Wir zittern nicht, Wir wanken nicht, Wir tun nur un're Pflicht, Du schreckst uns nicht mit Blut, Mit grimmigem Feinde Blut, Wir kennen dich und unsere Not, Und einen treuen ewigen Gott.

Es lebe die Heimat, es lebe der Kaiser, es lebe auf zu hellen Flammen Gottesgeist in Zeit und Ewigkeit.

Sendet Weihnachts-Karten ins Feld! Dafür ist jeder Krieger, der seinen Angehörigen oder Bekannten zu Weihnachten und Neujahr ein Gebirgsblatt geben möchte, außerordentlich dankbar. Die bekannte Kunsthandlung Carl Kühnle in Freising (Bayern) hat nach Entwürfen mehrerer Münchener Kunstmalers 30 verschiedene Kriegspostkarten erscheinen lassen, wie „Weihnacht im Schützengraben“, „Des Kriegers Neujahr“ u. a., die von der genannten Kunsthandlung gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. (für sämtliche 30 Karten) umgehend bezogen werden können. Auf Wunsch werden auch nur 20 Karten für 90 Pfg. oder 10 Karten für 50 Pfg. abgegeben.

Fremdenliste.

Ueberrascht haben im Rathaus: Max Helms, Arn, Burgen. Stadt Leipzig: Richard Breitschneider, Holzhandler, Steinbach i. G.

Wettervorhersage für den 20. Dezember 1914.

Südwestwind, wolkig, Temperaturzunahme, kein erheblicher Niederschlag.

Neueste Nachrichten.

Die Kämpfe in Flandern.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Dezember, vormittags. Im Westen erfolgte gestern eine Reihe von feindlichen Angriffen. Bei Rieuport, Dixchote und nördlich La Bassée wird noch gekämpft. Westlich Lens (östlich Albert) und westlich Ronhoy wurden die Angriffe abgewiesen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerie-Angriff westlich Willfallen zurückgewiesen. In Polen wird die Verfolgung fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung. (W. Z. B.)

Berlin, 19. Dezember. Der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“, Scheuermann, meldet aus dem Großen Hauptquartier: Großes Hauptquartier, den 18. Dezember. Der gewaltige Sieg über die russischen Heere in Polen wurde im Großen Hauptquartier in den Abendstunden amtlich bekanntgegeben und rief großen Jubel hervor. Auf dem Marktplatz sangen Offiziere u. Mannschaften „Deutschland, Deutschland über alles“, Heil Dir im Siegerkranz“ und die Wacht am Rhein. Leise öffneten die Einwohner die Fenster und betrachteten erst verständnislos und dann tief niedergeschlagen die Kundgebungen, da sie immer noch mit einer halbigen Eroberung Berlins durch die Russen gerechnet hatten. Alle Glocken der Stadt erklangen im Siegesgelaute bis um Mitternacht. Die Nachbarorte nahmen das Gelaute auf, jedoch überall die französischen Glocken die deutsche Siegesentscheidung im Osten verkündeten.

Budapest, 19. Dezember. Wie die hiesigen Blätter melden, steht die neue Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien bevor, nachdem die Reorganisation der Streitkräfte so gut wie vollendet sei.

Amsterdam, 19. Dezember. Aus Gänikirchen wird der „Tijds“ gemeldet: Der Angriff der Belgier und Franzosen nördlich Rieuport geschah nach einem vorher entworfenen Plan der Verbündeten. Das englische Geschwader wurde über die Truppenbewegungen zu Lande benachrichtigt, um ein

Zusammenwirken der belgisch-französischen Offensive und der englischen Kriegsschiffe herzustellen. Das Geschwader hielt die deutschen Küstentruppen beschäftigt, jedoch sie gegen die Landangriffe aus dem Süden keine Hilfe leisten konnten. Bestenfalls ist heftig beschossen worden. Um den Angriff längs der Küste zum Stehen zu bringen, machten die Deutschen Gegenangriffe mehr landeinwärts. Zwischen Rieuport u. Mannekebeere innerhalb des Bereichs der Schiffskanonen setzte die Offensive der Verbündeten ein, die jetzt von Holbeke bei Wyngaete im Gange ist und an verschiedenen Punkten begonnen wurde. Der Korrespondent des „Telegraaf“ in Sitius meldet: Hier war gestern ein Gerücht verbreitet, daß die Franzosen bis Bestenfalls vorgebrungen seien. Es ist möglich, daß man dort französische Abteilungen gesehen hat, die als Patrouille vorgehoben waren. Die englischen Schiffe versuchten die Franzosen mit ihrem Feuer zu unterstützen. Man hört bis hierher das Feuer der Marinegeschütze. Der Kampf, der in den letzten Tagen stattfand, hat nicht mehr den verweifelten Charakter wie bei Ypern. — Aus Ostburg wird gemeldet: Gestern war heftiger Kanonendonner aus der Richtung Südbende zu vernehmen. Es ließ sich aber nicht feststellen, ob wieder die englische Flotte die Küste beschießt, oder ob ein neuer Kampf im Gange sei.

Amsterdam, 19. Dezember. Nach Privatmeldungen sind die Opfer der Beschädigung von Hartlepool doch größer, als das Reuterbureau angab. So meldet die „Times“ aus Hartlepool: 90 Leichen sind bereits gefunden, weitere vermutet man unter den Trümmern der Häuser. Viele Vermisste soll man nicht auffinden können. In einem Hospital werden 160 Verletzte behandelt. Das Bombardement der Stadt stellt sich als ernster heraus, als man bis zur Stunde angenommen hatte. Die Deutschen haben ihre Granaten augenscheinlich über eine möglichst weite Fläche verteilt. Hunderte von Häusern sind schwer beschädigt, tausende von Fensterscheiben zertrümmert. Der Zweck des Bombardements, die Batterien am Hafeneingang zu zerstören, ist nicht erreicht worden, aber von den Häusern in der Umgebung der Batterien stehen höchstens noch die Mauern. Ein schweres Erdbeben hätte keine größeren Vermüstungen angerichtet. Das Stadtviertel an der See hat am meisten gelitten. Das Hospital wurde nicht getroffen, trotzdem die Häuser ringsum vernichtet worden sind.

C. G. Seidel.

Solange Vorrat reicht empfehle noch zu billigen Preisen vorteilhafte Einkäufe in:

- Strümpfe weisse u. bunte
- Wäsche
- Unterröcke
- Golfblusen
- Schals
- Hauben
- Sweater
- Wollene Decken
- Kamelhaardecken
- Vorlagen
- Gedecke
- Gummidecken
- Gardinen
- Handschuhe
- Damen- u. Kinder-Schürzen
- Reformhosen
- Strickwesten
- Mützen
- Kleidchen
- Strickjackets
- Steppdecken
- Sofadecken
- Teppiche
- Bett- u. Tisch-Wäsche
- Taschentücher
- Kleiderstoffe, schwarz u. farbig
- Blusenstoffe, schwarze Blusen — Morgenjacken — Rockstoffe — Flanelle.

Installationen elektrischer Beleuchtungsanlagen

im Anschluß an unsere Ueberlandzentrale übernehmen unsere Bezirksabteilungen unter billigster Berechnung.

Besuche und Voranschläge kostenlos.

Zwickauer Elektrizitätswerk- u. Straßenbahn-A.-G.

Godes-Anzeige.

Heute Sonnabend früh 1/5 Uhr verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unsere innigst geliebte Tochter

Elsbet.

Dies zeigt tiefbetrubt an Emil Stummler und Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr statt.

Ein heller trockener Raum,

11 1/2 : 7 1/2 Mtr. in Mitte der Stadt, Nähe Post und Bahnhof, ist sofort oder später zu vermieten.

Offerten unter W. Z. in der Geschäftsstelle des Bl. niederzulegen.

Fortzugshalber

verkaufe bill. 1 Sofa, Betten, Schränke u. a. m. Gleich wird 1 Kammer zu mieten gesucht zum Einstellen einiger Möbelstücke. Poststr. 14.

Zum Schlachten! Gewürze.

ganz und rein gemahlen: Schwarzen und weißen Pfeffer, Nelken, Piment, Ingwer, Majoran etc. empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Warnungs-Plakate für Mangelstuben

sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Ich mache hiermit bekannt, daß meine Tochter Gertrud die Verlobung mit Herrn Walter Horbach in Flauen

aufgehoben

hat. Friedr. Horn. Auerswald.

Schöne Wohnung

ist sofort oder später zu vermieten. W. Schulden, Langestr. 10.

Christbaum-Konfekt

u. Biskuit Pfund v. 60 Pfg. an R. Selbmann, Langestr. 1.

Schöne 3-Zimmerwohnung

sofort oder später zu vermieten Bodelstr. 24.

Steuer-Quittungsbücher,

für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig Emil Hannebohn's Buchdruckerei.

Verlustliste Nr. 80

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Die Kriegszeit lehrt uns sparen,

und was als einigermaßen entbehrlich gilt, wird man sich in diesen ersten Zeitläuften versagen müssen. Grundverlebt wäre es indessen, wenn man auch sein Heimatblatt zu jenen entbehrlichen Dingen zählen wollte und somit sich falscher Weise etwas entziehen wollte. Wir wollen ganz davon absehen, daß die ab und zu in der Heimatpresse angebotene Arbeitsgelegenheit im Orte selbst jeden schon den Bezug des Lokalblattes erforderlich macht, nein, ein Heimatblatt hat bedeutend größere und auch noch gemeinnützige Aufgaben sich gestellt. Zunächst bietet es am schnellsten für alle Ortsbewohner das Neueste und übermittelt dies dem Leser in zusammenhängender leicht faßlicher Form, damit jeder hier sei vornehmlich an die Kriegslage gedacht — sicher auf dem Laufenen bleibt. Es ist dabei bestrebt, streng sachlich die Vorgänge zu schildern, nichts zu verschönen, aber auch allen falschen und klammheimlichen Gerüchten und Belüsten entgegenzutreten, um dem Volke die feste Zuversicht zu erhalten, es aufzurichten und ihm die Geduld zu stärken, wenn es not tut. Dieses Ziel hat sich das in Eisenstod täglich erscheinende

„Amts- und Anzeigebblatt“

für den Amtsgerichtsbezirk Eisenstod und dessen Umgebung

gesteckt und ein Abonnement auf diese Zeitung ist daher aufs Beste zu empfehlen. Neben den alle bewegenden Kriegsnachrichten wird aber auch der örtliche und sächsische Teil nicht vernachlässigt und auch dem Unterhaltungsbedürfnis ist Rechnung getragen. So werden wir z. B. mit dem Beginn des neuen Quartales mit dem hochspannenden und literarisch erstklassigen Kriegsroman

„Zwischen den Schlachten“

von dem bekannten Schriftsteller Otto Elster beginnen, der in dieser kriegsbewegten Zeit die denkbar größte Anteilnahme finden dürfte. Ferner liegen dem „Amts- und Anzeigebblatt“ regelmäßig die Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagabblatt“ und „Seifenblasen“ bei.

Indem wir unsere Leser in Stadt und Land freundlichst bitten, in ihrem Bekanntenkreise empfehlend auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ hinzuweisen, laden wir zu zahlreichem Neuzubonnement höchlichst ein. Das „Amts- und Anzeigebblatt“ kostet für den Monat nur 50 Pfg. oder für das Vierteljahr nur Mk. 1.50

Verlag und Redaktion des Amts- und Anzeigebblattes.

Unsere

95 Pfg. - Schlager in Spielwaren

sind eingetroffen:

Aeroplan, Bomben werfend,	95 Pfg.
Luftschiff, Bomben werfend,	95 Pfg.
Unsere Brummer, Deutschlands Stolz,	95 Pfg.
Leiterwagen mit Pferd	95 Pfg.
Puppenstube mit Möbel	95 Pfg.
1 Gewehr mit Schleifschleibe, zuf.	95 Pfg.
1 großer Carton Bleisoldaten	95 Pfg.
1 Eisenbahn	95 Pfg.
1 Puppenstuhl mit Tuppe	95 Pfg.
1 große Tuppe, gekleidet,	95 Pfg.

A. J. Kalitzki Nachflgr.

Central-Theater.

Nur Sonnabend und Sonntag:

Mitten unter wilden Tieren.

Großes Tier-Drama aus dem fernen Westen in 3 Akten.

Der Weltkrieg 1914.

Bazarettstille auf der Fahrt von Berlin nach der oberen Oder. — Gesangene Franzosen und Engländer im Sennelager bei Paderborn. — Schottische Hochländer, die wegen ihrer kurzen Röcke von unseren Soldaten „Kaltstratten“ genannt werden. — Eine von den Russen gesprengte Eisenbahnbrücke bei Genesiochau. — Fluchtwege unter dem Schutz unserer Truppen. — Proben sammeltelle hinter der Feuerlinie. — Von unseren Pionieren hergestellte schwimmende Brücke über die überschwemmten Gebiete in Belgien. — Feuernde Feldbatterien.

Das Geheimnis des Bankiers.

Detektiv-Drama in 3 Akten.

Einlagen.

Sonntag nachmittag 3 Uhr **Kinder-Vorstellung.**
Um gütige Unterflügung bittet

Richard Bonesky.

Hüte

- Pelzwaren -

**Mützen
Filzwaren**

empfiehlt billigst

Hermann Rau.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle

Schokolade, Cacao, frischen Kaffee u. Tee.

Besonders zu erwähnen für unsere tapferen Krieger:

Ren! Fluade. Ren!

Fluade ist eine köstliche Schokolade in Tuben von verschiedenen Preislagen. Ferner Feldpostbriefe, gepackt und lect.

Marta Petri,
Schokoladen-Geschäft neben der Apotheke.

Ernst Heymann, Forststraße 6,

Erstes Delikat- und Ausschmitt-Geschäft am Plage

empfehle zum Weihnachtsfeste: ff. Braunschweiger Gemüse- u. Frucht-konserven, wie: Bruch- u. Stangenporgel, Schnittbohnen, Erd-, Johannis- u. Himbeeren, Steinpilze, Champignons u. dergl., Oelfardinien in verschied. Preislagen, sowie alle feinsten Fischkonserven, beste Worsen in Frucht- und Süßweinen, verschied. Sorten Tafelkäse, Lachs im Aufschnitt, schöne Aale, echte Thür. Servelat- u. Salamiwürst, ff. russ. Salat, geb. Schinken, frische Sülze, echter Kaffee, Pfeffer, sowie alle Hauschlachtwaren in d. verschiedenster Güte, **Frühstückskörbe** in verschiedenen Preislagen. Gleichzeitig empfehle sehr schönes Pökelfleisch u. -Knochen. **Der Obige.**

Fa. Braunschweiger

Gemüsekonserven

Spargel, Leipziger Allerlei, Erbsen, Früchte, Melange, Erdbeeren etc., Bouillon-Würfel, Sardellen, Capern empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Feinsten ger. Speck,

Rauchfleisch u. hauschl. Würst
à Pfd. 90 Pfg., Schmor, à Pfd. 80 Pfg. versendet gegen Nachnahme

**Otto Wünsch, Döbeln,
Großschlachtere.**

Ausverkauf

in künstlichen Blumen wegen
Aufgabe des Geschäfts.
Alles passende Weihnachtsgeschenke.
Fasenschnitz, Spiegelrahmen, Körbe, Lampen, Laub usw.
20 bis 30 Prozent billiger als sonst.

Max Wagner,
nur Poststr. 8.
Bitte beachten Sie mein Fenster.



Heilsalbe
Combustin
generell geschützt
ärztlich empfohlen für
**Brandwunden
Flechten offene Füsse
Aderheile**
Erschließlich in den Apotheken
in Büchsen à M. 1.25 u. M. 2.-

Eisenbier

hat sich allerorts gut eingeführt und erfreut sich grosser Beliebtheit. Es ist ein vorzügliches Stärkungs-Getränk, welches

auch

von Aerzten empfohlen u. unseren verwundeten Kriegern in Lazaretten mit Genehmigung der Militärbehörde u. des Landesamtschusses vom roten Kreuz gereicht wird. Eisenbier „Fermaltan“ ist

ein

alkoholarmes Nährgetränk bei Blutverlust, Blutarmut, Wochenbett, Nervosität u. Schwäche u. muss in der Tat für alle Stärkungsbedürftige als ein

Geschenk

bezeichnet werden. Jeder vorsorgliche Familienvater sollte seinen Angehörigen hiermit

zu Weihnachten

eine besondere Freude bereiten.

Niederlage
Max Heilmann, Eibenstock.
Feldschlösschen-Brauerei,
Aktiengesellschaft.
Chemnitz-Kappel.
Fernsprecher Nr. 179 und 6679.

Herren- u. Knaben-Anzüge

verkauft, um damit zu räumen, zum Selbstkostenpreise

C. A. Lenk.

Delikat schmeckt

Selbmann's
Schokoladen-Lebkuchen.

Viederfranz.

Montag abend punkt 9 Uhr im Bürgergarten.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste:

Spez. Thüringer Servelat- und Salami-Wurst; ferner empfehle: Braunschweiger Gemüse-Konserven, Oelfardinien in verschiedenen Sorten, Paranaße, italienischer Haselnüsse, Walnüsse, Apfelsinen, Zitronen und Almeria-Äpfel, feinste tiroler Tafel-Äpfel, Braunschweiger Salatkartoffeln, Lachs in Scheiben, harte Käse, Tafelkäse und verschiedene Wurst- und Fleischwaren.

Frühstückskörbe

in allen Preislagen.
Um gütige Abnahme bittet

Paul Hubrich,
Mara Angermannstr. 6.

Neujahrs-Gratulationskarten

zu mässigen Preisen
bei sauberster Ausführung.

::: Um möglichst baldige Bestellung wird gebeten. :::

Emil Hannebohn

Eibenstock Buchdruckerei Breitestr. 3.

Patentbüro Anger & Ulich

Leipzig · Grimm-Steinw. 16.
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen.

Eodes - Anzeige.

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Emilie Bertha Weigel geb. Neufirch
nach langen, schweren, in großer Geduld ertragenen Leiden am Freitag nachmittag sanft entschlafen ist.

Dies zeigen tiefbetrußt an
der trauernde **Gatte Christian Weigel**
nebst Kindern u. übrigen Hinterbliebenen.

Eibenstock, den 19. Dezember 1914.
Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr statt.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, des Militär-Invaliden Herrn

Ferdinand Eduard Bendel

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und die Begleitung zur letzten Ruhestätte sowie die Beweise liebevoller Teilnahme unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem geehrten Kgl. Sächs. Militär- u. Veteranen-Verein, sowie dem geehrten Gesangsverein „Vierklang“ für die Begleitung zur letzten Ruhe.

Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern und Hinterbliebenen.



Den Heldentod fürs Vaterland fanden unsere lieben Kameraden:

Landwehrmann Paul Albrecht Gerber
Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 107 — in Russland.

Landwehrmann Gustav Walter Unger,
Reserve-Inf.-Rgt. Nr. 243 — in Belgien.

Gefreiter Hermann Ludwig Bergauer,
Reserve-Inf.-Rgt. Nr. 243 — in Belgien.

Landwehrm. Alfred Rich. Baumgärtel,
Landwehr-Gren.-Rgt. Nr. 100 — in Frankreich.

Gefreiter Hermann Ludwig Siegel,
Mittler des Eisernen Kreuzes,
Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 107 — in Russland.

Wir verlieren in ihnen treue Kameraden, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Kgl. Sächs. Militär-Verein
zu Carlsfeld.
Ernst Gerisch, Vorsteher.

Be
Un
noch fet
ist der
den alle
doch so
Mensche
wenn ni
sie anfe
jemals
kommen
die Eng
und mi
wie ein
so furch
wie wir
werden.
der wed
gen nov
Stück tr
alle, b
Phanta
Deshall
den zu
w e i s h
Du nich
testen t
als Ti
ben zu
noch ge
hat We
Auch I
Ziel zu
erfunde
aber je
Freude
ewigen
zu: D
Friede
die Erb
was ist
das Le
ich mo
er an
Suche
nicht.
W
immer
Ihr ge
schrum
den wi
Johan
(Joh.
abuehr
A
2
ren H
Gefech
ge nac
seht u
bahn
schin
Kamp
Tour
400 W
2
preuß
Belage
war d
feindl
der U
zurück
von G
zustell
gang
gen B
und k
großer
wurde
den 15
nabier
teiltig
Jahr
die de
den je
gebra
zurück
bereit
dabur
C
bend,
Stun
Hau
mung
gebte

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Sonntag, den 20. Dezember 1914, nachm. 1/23 Uhr.

Die Franzosen stellen ihre Angriffe ein.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Dezember, vormittags. Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Npern und Birshoote ein. Die Angriffe in Gegend La Bassée, die sowohl von Franzosen als Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefangene, Farbige und Engländer, fielen in unsere Hände. Rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front. Bei Notre Dame—de Lorette südöstlich Bethune wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Verluste bei uns ganz gering. In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues. In Polen machen die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neu vorbereiteten Stellung am Rawka und Rida zu halten. Sie werden überall angegriffen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hanneböhne in Eibenstock.

ummi
und
einen
schen
Der
kosten
arden
Gold-
kleine
waran
recht
beutel

en.)
mein
Beib-

und
offen
auch
unsi-
jeut
s im
der

den
rbei,
ihren
sicht,
rauf;
so ich
nicht,
s die
aufs

reitete
e ein
und
ubern
ahen
innen

Baut
den
und
den
veige
spste
leine
utter
d es
und
ein-
die
die
spste
leben
gung,
hrte.
s da
mit
Wich
Tag
flug
nilt
er in
d ein
dem
dem
Zeit
mit
stete
busch
hoch
utter

umal
Kopf
Wie
und
o als
aute,
men-
ober
über
von
kten:
das
als
rden
Oera
Fell
dann
nabe
frau
find
dann

aus,
nen's
zichte

eben
ging
nem
e sie
aus-

e ich
den
leise
tehr.
i es
e es
teute

Ertrags- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1914/15
Ergebnis der Bilanz zum 31. Dezember 1914

Die Bilanz zum 31. Dezember 1914 zeigt ein Vermögen von ...
Das Geschäftsjahr 1914/15 ist ein erfolgreiches gewesen ...
Die Bilanz zum 31. Dezember 1914 zeigt ein Vermögen von ...
Das Geschäftsjahr 1914/15 ist ein erfolgreiches gewesen ...

Die Bilanz zum 31. Dezember 1914 zeigt ein Vermögen von ...
Das Geschäftsjahr 1914/15 ist ein erfolgreiches gewesen ...
Die Bilanz zum 31. Dezember 1914 zeigt ein Vermögen von ...
Das Geschäftsjahr 1914/15 ist ein erfolgreiches gewesen ...

Die Bilanz zum 31. Dezember 1914 zeigt ein Vermögen von ...
Das Geschäftsjahr 1914/15 ist ein erfolgreiches gewesen ...
Die Bilanz zum 31. Dezember 1914 zeigt ein Vermögen von ...
Das Geschäftsjahr 1914/15 ist ein erfolgreiches gewesen ...

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigebblatt für Eibensdod.

Da bin ich!

Weihnachtsfzisse von L. Ewald. (Nachdruck verboten.)

Bu der Zeit, als der nunmehrige Postsekretär Ravens noch Vereinsbälle besuchte und von tüchterbesitzenden Müttern mit Einladungen beehrt war, wäre der tod-sicher Schwiegerohn der Frau Brissot geworden, wenn nicht der allzeit wagemutige, fürstliche Stallmeister Jedwig dem kleinen Städtchen einen kurzen Besuch gemacht, und bei diesem sich gleich die achtzehnjährige Helene Brissot zum Ehe-weib in die Hauptstadt geholt hätte.

Helwig Ravens ertrug diesen Schicksalschlag äußerlich mit ruhiger Fassung, aber ein allzeit zu kritischen Randbemerkungen aufgelegter Kollege konnte dieses Ereignis nicht unberedet vor-beziehen lassen. Er meinte am Abend nach bekanntgegebener Verlobung: „Ich lenne ein unfehlbares Heilmittel für Nicht-erfüllung ersehnter Wünsche!“

„Nennen, nennen!“ riefen die Stammtischkollegen.
„Werde mir erlauben den Vers, den ich meine, zu zitieren.“

Er lautet:
„Und läufst dein Schiff nicht in den Hafen,
So geh nach Haus und leg' dich schlafen!
Kommt's morgen nicht, kommt's übermorgen,
Am besten, du läßt den Himmel sorgen;
Denn manchem ward im Schlaf besichert,
Was er sich wach gewünscht und begehrt.“

„Bravo!“ So spendete die Tafelrunde ihren Beifall, bis auf den, den es anging. Der schrieb sich die Worte auf. Sie hatten es ihm scheinbar an-gegan. Dem war auch so! Sie enthielten doch immer-hin eine ungewisse Ver-heißung. Vielleicht gehörte er zu den: Manchen! Also hoffte er weiter, allerdings nicht im Schlaf, denn sonst wäre aus dem Postassisten-ten kein Sekretär gewor-den, aber in einem Stadium des Gefühlschlafes für weibliche Mitmenschen, das ihm die Tür für Familien-feste schloß.

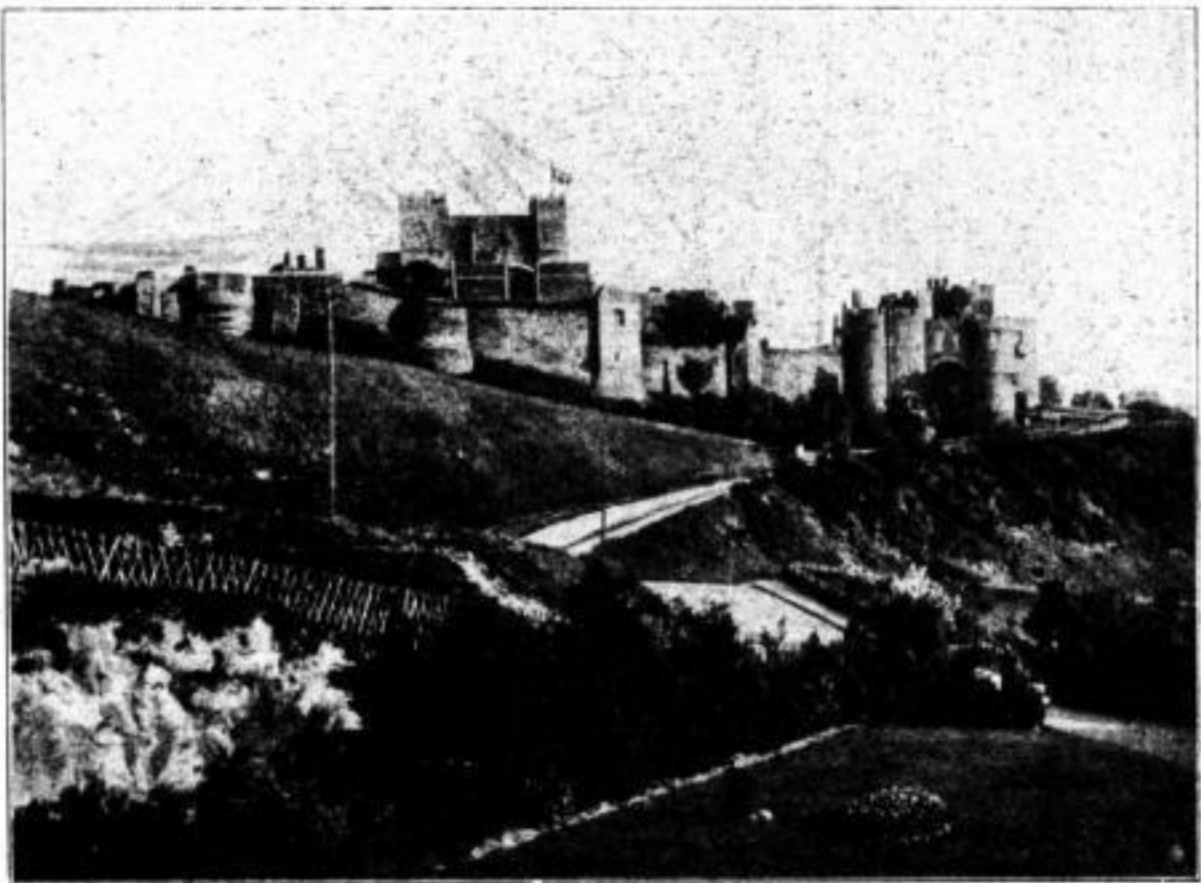
Zwei Jahre vergingen. Frau Brissot starb in die-sem Zeitraum, und ein Vierteljahr danach stürzte der Herr Stallmeister bei einem Reuten. Frau He-lene Jedwig verlebte das Trauerjahr nach dieser Be-gebenheit in der Hauptstadt und kehrte dann, zu allsei-tiger Verwunderung, in das Heimatstädtchen mit ihrem Söhnchen zurück. Sie suchte eine hübsche Parterwohnung mit kleinem Gärtchen und fand eine solche, gerade der Behausung des Herrn Helwig Ra-vens gegenüber. Der war selbstverständlich beglückt, entzückt von seinem Vis-à-vis. Dennoch dauerte es eine ganze Zeit, bis er zur echten Erwachungsfreude über diese Himmelsfürsorge sich durchzuermuntern vermochte.

Sein Lebenswagemut war nie bedeutend gewesen! Jetzt schien er nur noch zu wagen, trotzdem sein Herz jedesmal lebhaft hüpfte, wenn er sie drüben am Fenster erblickte, oder er ihr auf Eintausfgängen begegnete. Anzusprechen wagte er sie nicht, er war schon zufrieden, wenn sie seine ehrfurchtsvollen Grüße mit einem freundlichen Gegengruß erwiderte.

Dafür hatte er mit dem in dieser „Wägezeit“ nun schon dreijährig gewordenen Söhnchen, dem kleinen Franz, entschiedene Freundschaft geschlossen. Wenigstens trug er seitdem stets Bonbon-düten mit sich herum, obgleich er eigentlich ein ausgesprochener Feind von Taschenerweiterungsgegenständen war. Er traf den herzigen kleinen Kerl täglich vor dem Hause. Sowie der den Bonbononkel um die Ecke biegen sah, lief er ihm jubelnd ent-gegen und bat schmeichelnd: „Hoch, in die Luft, Onkel!“ Was blieb dem Herrn Sekretär anders übrig, als ihm den Willen zu tun. Kindern kann man gar leicht etwas angewöhnen! Als er den kleinen Franz zum erstenmal emporhob und durch die Luft schwenkte, hatte er nur den Kuß vertuschen wollen, den er ihm dabei auf den Mund drückte, weil der Junge seiner Mutter so arg ähnlich sah. Nun war er dadurch ein richtig angestellter Luft-schwenker geworden und durfte zur Belohnung auch noch eine Bonbondüte dem Geschwenkten anbieten, die allemal gnädigst angenommen wurde.

„Franz dankt sehr!“ sagte der Kleine jedesmal dabei und machte so ein süßes Spitzmäulchen dazu, daß schon ab und an der erste Kuß Fortsetzungen verlangte. Nur gestern, am Tage vor dem Weihnachtsheiligenabend, hatte der Franz es unter-lassen, um eine Luftschwenkung zu bitten, weil ein verhülltes Etwas, das der Bonbon-onkel ihm entgegenhielt, seine Neugierde erregte. — Oha, die Hülle fiel und aus ihr ward ein Weihnachts-mann geschält — ein Weih-nachtsmann, dem man den Kopf abnehmen konnte und der winzige Nüsse in sich hatte, die aus Schokolade waren. Hei, wie die schmeck-ten! Der Franz rieb sich gleich die Magenregion im Nachgenuß der geschmeckten Kuß- und im Vorgenuß weiterer Wagenfreuden. Seine Genußfreude war so ausgiebig, daß die Worte: „Franz dankt sehr!“ nicht Zeit fanden, über seine Lip-pen zu treten. Nur die Augen sahen leuchtend den Spender an — und husch, husch, husch, war der Knirps davon geeilt.

Hell strahlte die Winter-sonne vom klaren Dezember-himmel! Sie freute sich der weißen Schneedecke, in die Frau Erde zum Fest gehüllt war. Sie lächelte außerdem fast spitzbübisch hernieder, denn der Mau-reiß im Stadtforst wirkte so anreizend — zum Schmelzvergnügen. Der Herr Sekretär stand am Fenster noch im Schuß der Gardine. Er lächelte genau so wie die Sonne, denn er hatte vorher sie er-wpäht, die, einen Kranz am Arm, im Hause verschwunden war.



Die Burg von Tover.

nicht
ag die
arais"
ch er-
immt-
n Bild
o fünf
durch
befind-
er be-
wurde
or der
möchte
habt."
men."
neueste
lossen!
s ihm
wenn
ke an
in und
e geht,
r dem
reichen
Nacht
age zu
F.
raum
formt,
von 2
2 Zi-
a, auf
mmon-
200 g
uprüg-
erfolgt
behar-
enom-
e, eine
etwa
ngfran.
diter.
8) hell,

Dem Kleinen, der vor der Tür spielte, hatte sie etwas zugerufen. Sicher sollte der warten, und sie wollte mit ihm zum Friedhof hinaus, um dem Mütterlein eine Weihnachtsgabe zu bringen. Diesmal gehe ich ihr nach, so sprach er flüsternd — vielleicht findet sich eine Gelegenheit um — ihr —, mir ist heute so unternehmungslustig zu Sinn!

Wichtig, da kam sie! Nun reichte sie dem Franz die Rechte, nahm den Kranz in die Linke und ging mit ihm die Straße hinunter.

Sowie die beiden um die Ecke waren, stieg Herr Ravens die Treppe hinab. Als sie in die Pappelallee einbogen, die zum Friedhof führt, holte er sie ein und wollte grüßend an ihnen vorüberstreifen. Sie jedoch hemmte ihren Schritt, und als er nun gleichfalls stehen blieb, sprach sie, ihm die Hand reichend: „Recht herzlichen Dank für die große Freude, die Sie meinem Franz gestern mit dem Weihnachtsmann gemacht haben.“

Er war ganz verlegen und recht froh, daß der Dank des kleinen Beschenkten wieder mit der Lustschwefelbitte schloß. Bei der verlor er die Befangenheit und fragte sodann höflich an, ob seine Begleitung nach dem Friedhof genehm wäre. Sie ward gern angenommen, und die Drei wanderten nun gemeinsam der Begräbnisstätte zu. Sie standen ein Weilchen schweigend am Grab und verließen unwillkürlich schnell die Stadt der Toten. Noch standen sie ja im Leben — es war Christabend außerdem! Es war ihnen so stillfröhlich zu Sinn! Machte das die leuchtende Schneedecke, die klare Winter Sonne, oder fühlten sie bei ihren Herzschrägen schon den Liebeszauber der geweihten Nacht?

An einer vom Schnee freien Stelle hatten sich kurz vorher Knaben eine Gleitbahn gemacht. Im beschleunigten Gangtempo bemerk-

te das Paar nicht den gleißenden Schein. Frau Helene geriet ins Straucheln. „Hoppla!“ rief er nur, legte schnell seinen Arm um ihre feine Taille und stellte in wenigen Sekunden das gestörte Gleichgewicht wieder her.

„Kaufen Sie, gnädiger Herr, kaufen Sie Christrosen für die Frau!“ flehte da eine Kinderstimme neben dem Postsekretär. Eilig wandte er sich nach der Bittstellerin um und erstand ein feines Bulet, das er ihr lächelnd reichte.

Klein-Franz beobachtete diese Vorgänge mit Interesse und dabei zog durch sein Kinderhirn eine Idee. Als er gestern einem andern Knaben stolz seinen Weihnachtsmann gezeigt hatte, war ihm von diesem prahlend geantwortet worden. „Pah — nur einen Weihnachtsmann! Mein Papa schenkt mir viel mehr!“

„Ja, mein Papa ist doch — oben im Himmel, weißt du!“ hatte er darauf gesagt, und der ihm erwidert: „Mußt dir von deiner Mutter einen neuen Papa schenken lassen.“

Da war er denn schnell zur Mutter gelaufen und hatte sie gebeten. — Aber — ach, die Mama hatte ihn einfach ins Bett gesteckt und geweint noch dazu.

Der durfte er also mit dieser Sache nicht wieder kommen. Wenn aber der sie für ihn darum bitten würde. Den hatte sie eben so lieb angesehen! Ehem! — Langes Überlegen war nicht die Art des kleinen Franz. Mit wenigen Schritten stand er neben dem Bonbononkel, faßte ihn energisch beim Rock und gebot leise: „Geb' mich mal schnell hoch, muß dir etwas ins Ohr sagen!“

Hui — da war er schon oben. „Sag doch Mutter, daß ich 'nen neuen Papa krieg! Möchte so gern einen!“

„Ja woll doch!“ antwortete der Onkel ordentlich übermütig,

und da er gewährte, daß Frau Helene mit ihren Christrosen schon voran gegangen, sprach er hastig: „Geh' Franzel, halt Mutter an und frag sie, ob ich dein neuer Vater sein darf?“

„Du, Onkel,“ rief der Kleine — „o, sein das — fix, fix!“

Die Mutter hatte sich bei dem Freudenruf ihres Kindes gewendet. Bewundert sah sie ihn heranstürmen. Mit Festigkeit umschlang er sie und schrie mit seiner ausgiebigsten Lungenkraft: „Mutter, Onkel will mein neuer Vater sein. Das — das mußt du erlauben!“

Dunkelrot war die Mutter geworden, und als er nun heran trat und sie fragend anschaute, stotterte sie ganz verwirrt: „Da muß ich ja wohl!“

Mit einem Jubelruf zog er sie an sich und drückte seine Lippen auf die ihrigen.

„Bim bam — bim bam!“ Die Glocken läuteten das Fest ein! In stillem Glück hätten die beiden gelauscht, doch Franzel wollte erst Gewißheit haben.

„Du Onkel!“ rief er wieder sehr energisch. „Ist das nun abgemacht? Bist du nun mein Papa?“

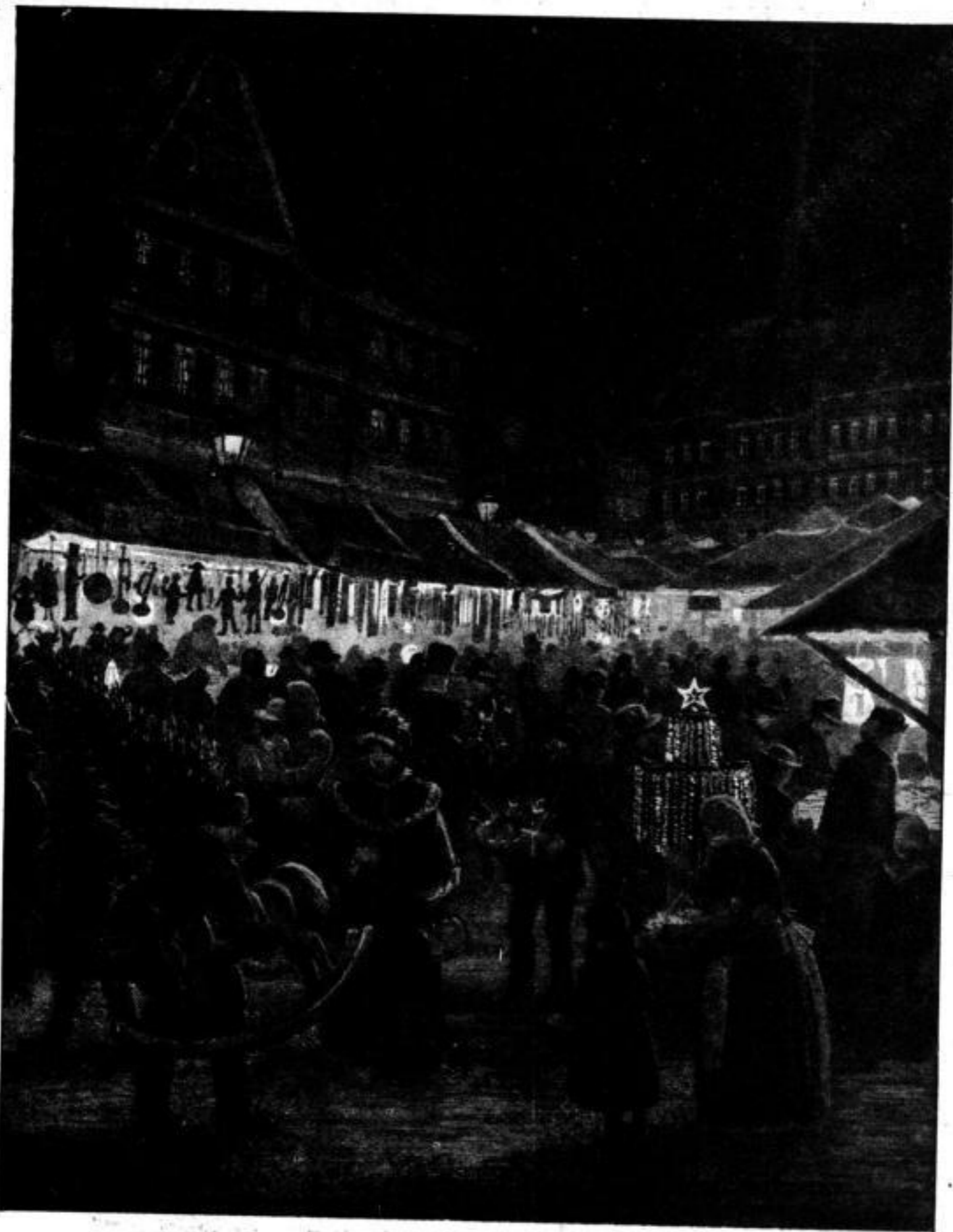
„Ja, das bin ich!“ sagte der feierlich.

„Hurra!“ jubelte da der Kleine und raste im Automobiltempo die Pappelallee hinunter, denn sein scharfes Auge hatte dort den Knaben bemerkt, der ihm gestern den Rat gegeben.

„Du, ich hab' neu — neuen Papa — gekriegt!“ schrie er fast atemlos, als er drunten war.

Die alte Mama und der neue Papa gingen langsam hinterdrein. „Endlich mein!“ sagte er bewegt. „Warum habe ich dich damals ziehen lassen?“

„Warum? Weil du: ‚erst wäg's, dann wag's‘, zum Wahlspruch genommen. Ja, ja wie gern hätte ich damals zu dir gesprochen: Da bin ich! Doch die engbegrenzte Welt hier bannte mich. Ich ließ mich von Mutter bereden, dem Wagemut und der Charakterfestigkeit des Franz Bedwig zu trauen; zu spät erkannte ich, daß die Triebfeder nur Eigensinn war und die bewunderten Eigenschaften nur in Vertennung bestanden. Ich bin sehr unglücklich gewesen, Hellwig.“



Auf dem Weihnachtsmarkt. Von H. C. Günther.

„W...
du den...
che nic...
dir nic...
sie wil...
ich!“
„S...
stande...
herzig...
der J...
dazwi...
ich wä...
heimg...
Christ...
lösend...
„D...
zel ni...
nete f...
sonst...
wegen...
Sorge...
wird...
sein B...
schen...
wußt...
„E...
tröste...
deine...
mir...
bensn...
weil...
„Z...
die be...“



stoß...
brate...
Bech...
Frag...
angel...
Man...
Da a...
einer...
die...
walte...
lung...
sei p...
so sch...
Lam...
herri...
zwei...
schar...

„Arme Helene! Du hast meiner oft gedacht?“
 „Wäre ich sonst hierher gezogen? Dir vis-à-vis! Verstandest du denn diese stumme Sprache nicht zu deuten? Sagte dir nicht jeder Blick hinüber: sie will sprechen — da bin ich!“

„Hätte ich das nur verstanden“, meinte er treuherzig. „Weißt du, wenn der Junge nicht so festlich dazwischen getreten wäre, ich wäre heute wieder allein heimgekehrt und hätte am Christabend nach dem erlösenden Wort geseufzt.“

„Das werde dem Franzel nie vergessen!“ entgegnete sie warm, „obgleich ich sonst seines ledigen Wesens wegen oft in der größten Sorge schwebte. Hoffentlich wird er nicht ebenso wie sein Vater, mit dem egoistischen Da-bin-ich-Selbstbewußtsein.“

„Sicher nicht,“ sprach er tröstend, „denn er hat ja deine lieben Augen, die mir von nun an den Lebensweg erhellen werden. Da bin ich! sagen sie mir nun alleweil immerdar in treuer Liebe. Nicht wahr, herzliebster Schatz?“

„Da bin ich wieder!“ rief heran jagend Franzel und trennte die beiden, die sich bei seinen Worten lachend in die Augen schauten.

Dann setzte er wichtig hinzu: „Wißt ihr, was der Gustel gesagt? Zu Weihnachten einen neuen Papa bekommen — ist ganz was extra's! Hurra! Was ich doch man froh bin — du Onkel — Pa'!“

„Nicht froher, wie wir, Franzel! Nun aber fix heim! Das gibt frohe Weihnachten!“



Fregattenkapitän Karl v. Müller.
 (Mit Text.)

stößes gewesen. Um so freudiger aber wird der wohlfeile Hasenbraten begrüßt. Aber wie überall, so fehlt auch hier in dem Becher der Freude nicht der Tropfen Wermut. Es entsteht die Frage: Wer zieht uns den Hasen ab? Noch keines der Familienangehörigen hatte Gelegenheit, dies Kunststück selbst auszuüben. Man ist gezwungen, dem Metzger ein gutes Wort zu geben. Da aber Freund Lampe häufig den Festbraten abgeben muß zu einer Zeit, in welcher der Metzger selbst viel zu tun hat, so wird die kleine Arbeit nur ungern übernommen. Für seine Mühe-waltung nimmt er in den meisten Fällen wohl keine bare Bezahlung, doch das Fellchen betrachtet er als sein Eigentum. Darum sei praktisch, und selbst ist der Mann. Die Sache ist auch gar nicht so schwierig, wie sie vielleicht aussieht. Leicht läßt sich Freund Lampe das Fell über die Ohren ziehen und für die Bratpfanne herrichten. Wir hängen ihn an beiden gespreizten Hinterläufen an zwei Nägeln auf, lösen am ersten Gelenk der Hinterläufe mittelst scharfen Messers das Fell von den Knochen und schneiden es an

der Innenseite der Keulen auf. Nun kann man das Fell ganz leicht herunterziehen, wenn man auch hier und da mit dem Messer etwas nachhelfen muß, um ein Einreißen des Fleisches zu verhüten. Jetzt werden die Vorderläufe noch losgeschnitten und das Fell in einem Zuge dem Hasen über den Kopf gezogen. Die Ohren müssen allerdings an der Innenseite losgeschnitten werden.



Die „Shakespeare-Klippen“ an der Küste von Dover.

Diese erste Arbeit ist glücklich beendet. Nun muß das Gescheide herausgenommen und der Hase bratfertig gemacht werden. Den Hasen hängt man bei diesem Geschäft am besten wieder an seinen Hinterläufen auf, schneidet den Bauch bis zur Kehle auf und fängt dann den gesamten Inhalt in einer untergehaltenen Schüssel auf. Herz, Lunge und Leber, von der die Galle noch behutsam entfernt wird, legt man zur späteren Verwendung zurück. Das vorgefundene Blut

(Schweiß) wird beim Hasenklein verwendet.

Der ausgezogene Hase wird nun von den Haaren gut gereinigt, die Luftröhre entfernt, Kopf, Hals und Schultern — als zum eigentlichen Hasenbraten nicht gehörend — werden abgehauen. Alsdann wird der Hase gehäutet und endlich der Pfanne überantwortet.

Winterfelle der Hasen sollte man nicht für 20 oder 30 Pfennige an Händler verkaufen, sondern sie für den eigenen Bedarf verwenden, als Bettvorlagen usw.

Gleich nach dem Abziehen müssen sie vorschriftsmäßig präpariert werden. Man befreit das Fell von allen daran haftenden Fleischteilen, befestigt es mit der Haarseite auf einem Brett und bestreicht die Innenseite mit Schmierseife. Nach zwei Tagen spült

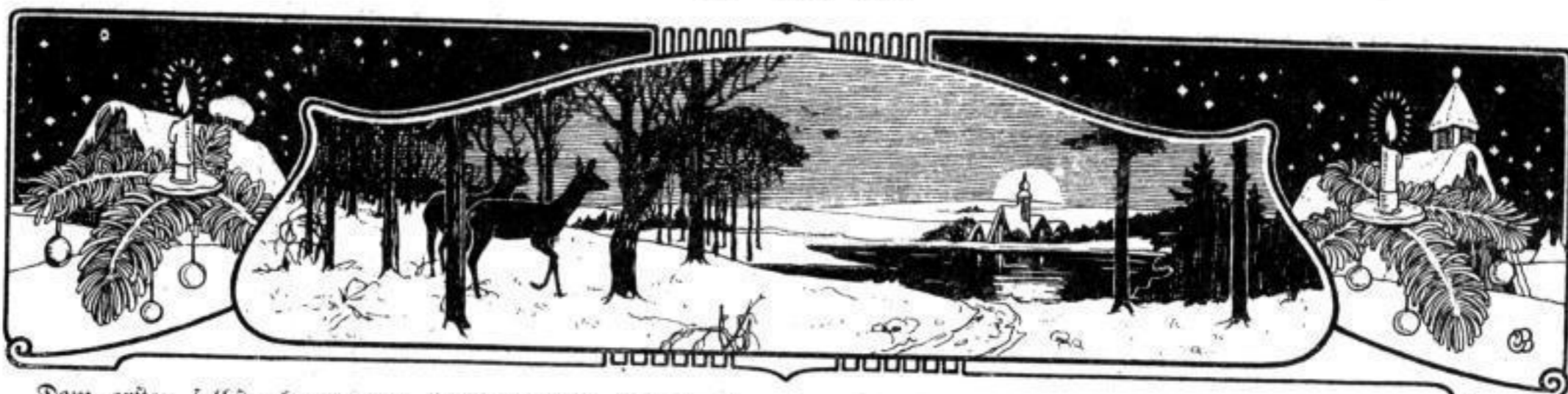
Wie zieht man den Hasen ab und macht ihn bratfertig?

Freude herrscht im Hause, da Freund Lampe in der Küche eingelehrt ist, um eine erwünschte Abwechslung in der Fleischkost zu bringen. Durch die hohen Fleischpreise ist die Beschaffung dieses Nahrungsmittels für die Hausmutter stets ein Stein des An-



General Liman von Sanders. (Mit Text.)

man die Seife ab und reibt die Haut mit einem Bimsstein herunter, um das Fell möglichst geschmeidig zu machen. Zum Schluß wird die Innenseite noch mit Öl eingerieben und das Fell zum Trocknen aufgehängt.



Dem ersten selbst abgezogenen Hasen werden bald weitere folgen, und man wird sich wundern, daß diese einfache Arbeit anfangs so viel Kopfschmerzen verursachen konnte. C. Fuchs.

Weihnachtsabend.

Weihnachtsabend. Still und stiller
Wird es in den langen Straßen;
Da die Läden nun geschlossen,
Sieht man Licht auf Licht erblissen.
Alles eilet jetzt nach Hause,
Wo die warme Stube winkt,
Und schon hie und da durchs Fenster
Stern bei Stern am Baume blinkt.
Durch die Straßen geht verdrossen
Dort ein Mann im schab'gen Kleid,
Grau das Haar, und seine Züge
Sprechen dir von Sorg' und Leid.
Kräftelnd reibt er sich die Hände,
Schwankend geht er und gebückt;
Ach, in seinem ganzen Leben
Ist ihm nie etwas geglückt.
All sein Gut ging ihm verloren,
Und sein Weib verließ ihn bald.
Einsam wandt der Greis durchs Leben
Und sein Herz ist tot und kalt.

Auf der Brücke bleibt er stehen,
Trüb und kalt die Wasser rauschen;
Düster blickt er, seine Sinne
Nur des Schicksals Stimmen lauschen.
Und er hört sie rufen, locken;
Aus der Tiefe quillt's herauf:
„Komm' in uns're kühlen Arme,
Dann hört alles Mähen auf!“
Schon zieht's ihn mit tausend Händen,
Aufs Geländer sich zu schwingen,
Da hört er von süßen Stimmen
Hell das Weihnachtslied erklingen.
Wie von Engelschören tönen
Ihm die Klänge durch die Nacht,
Und am Himmel alle Sterne
Glänzen in besond'rer Pracht.
Und der Kindheit Weihnachtsglaube,
Den sein Herz hat aufbewahrt,
Schmilzt das Eis, und eine Träne
Rollt in seinen grauen Bart.

D. Günther.

Das Fest der „Grasjungfern“. In einigen Gegenden des Harzes hat sich noch eine schöne, alte Volkssitte erhalten, die in weiteren Kreisen wohl ganz unbekannt sein dürfte. Wenn nämlich die Heuernte beendet ist, dann findet in manchen Harzdörfern der „Grasstanz“ statt. Das Fest wird von den Frauen und Mädchen des Dorfes veranstaltet. Am Vormittag trägt jedes Mädchen einen Haufen Heu auf einen bestimmten Platz und legt ihn da nieder. Um die Mittagsstunde wird die „Gras Königin“ gewählt. Nach einem Festgottesdienste in der Kirche stellt sich vor dem Hause des Schulzen der Festzug der Frauen und Mädchen auf, der sich unter Vorantritt der Gras Königin und einer Fahnenträgerin nach einem Zelte begibt. Hier beginnt jetzt der Grasstanz, wobei sich jede Tänzerin ihren Tänzer wählen darf, ohne von diesem aufgefordert zu werden. Wenn der Tanz am späten Abend beendet ist, begeben sich die Festteilnehmer nach den erwähnten Heuhäufen, die nunmehr in hergebrachter Weise regelrecht versteigert werden, und zwar erfolgt die Versteigerung zweimal, einmal die der einzelnen Häufen und dann des gesamten Heus. Der Erlös fließt in die Kasse der Grasjungfrauen, die damit das nächste Fest anrichten. I.

Gemeinnütziges

Distinkt-Zorte. Ein ganzes Ei, 10 Eigelb werden mit 1 Pfund Zucker, dem Saft und der Schale von 2 Zitronen und 1 Löffel Franzbranntwein eine halbe Stunde gerührt. Darauf kommt so viel Mehl, wie 5 Eier wiegen und der steife Schnee der 10 Eier hinzu und backt die Zorte im heißen Ofen.
Mandelbrötchen. 4 Eiweiß werden zu steifem Schnee geschlagen, mit 300 Gramm feinem Zucker, 50-60 Gramm Zitronat und ebensoviel Orangeat und dem Saft einer Zitrone vermischt. Dann fügt man 250 Gramm geriebene Mandeln bei, setzt Häufchen auf Oblaten und backt sie in gelinder Hitze.

Abgenutzte schwarze Stoffe werden wie neu, wenn man sie in einer starken Abkühlung von Eisenblättern wäscht. Dann ist der Stoff, ohne auszuwringen, zum Trocknen aufzuhängen und halbfeucht zu plätten, entweder auf der linken Seite oder rechts mit aufgelegtem Leinentuch, um das Blankwerden zu verhüten.

Hautauschläge nach Wasseranwendungen, besonders nach feuchten Umschlägen, sind bei empfindlichen Personen vielfach beobachtet worden, wenn das benutzte Wasser einen hohen Kalkgehalt besitzt. Es empfiehlt sich in solchen Fällen, die Haut sofort nach dem Abtrocknen mit Lanolin tüchtig einzureiben.

Angenehmer Glühwein. Auf einen Liter Rotwein rechnet man 1/4 Kilo Zucker, 2 Gramm Muskatnuß, 8 Gramm Gewürznelken und 8 Gramm ganzen Zimt, läßt alles zusammen auf nicht zu starkem Feuer ausziehen und bis dicht vor's Kochen kommen und serviert das Getränk möglichst heiß.

Logogrify. Mit L umgeb' ich alleit dich,
Mit Sch verachte mich.
Und sechst du ein D dafür,
Dann spendet es die Blume dir.
Julius Falk.

Somonym. Man macht aus Holt und Eisen mich,
Und zum Befest'gen nimmt man mich!
Ich steh' im Boden, an der Wand,
Mich hat der Fuß und auch die Hand.
Julius Falk.

Unsere Bilder

Fregattenkapitän Karl von Müller, der Kommandant der „Emden“, die nicht nur den britischen Seehandel in den Häfen Indiens lähmte, sondern auch kürzlich den russischen Kreuzer „Schemtschug“ und das französische Torpedoboot „Mousquet“ zum Sinken brachte, hat das Eisener Kreuz II. und I. Klasse erhalten, und außerdem sind noch fünfzig Eisener Kreuze II. Klasse an die Besatzung des vielgenannten Schiffes verteilt worden. Fregattenkapitän von Müller gehört der Marine seit 1891 an. Daß er ein außerordentlich befähigter, tatkräftiger Seeoffizier ist, der auch unter den schwierigsten Verhältnissen seine Ruhe nicht verliert und seine Entschlüsse mit der gleichen Schnelligkeit faßt und ausführt, hat er seit dem Beginn des Krieges reichlich bewiesen. Blankenburg a. S., die Vaterstadt des Fregattenkapitäns von Müller, verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht. Jedoch sollte auch der „Emden“ die Schicksalsstunde schlagen, indem sie, während am 9. November bei den Cocosinseln im Indischen Ozean eine Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgeschifft war, von dem australischen Kreuzer „Sidney“ angegriffen und durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gelegt wurde.

General Liman von Sanders, der an der Spitze der deutschen Militärmission in der Türkei steht. Schon bei seinem Eintritt als Instrukteur der türkischen Armee protestierten die Gegner des Dreibundes, also die jetzigen Kriegsgegner, lebhaft gegen die Berufung der Militärmission.

Allerlei

Entgegenkommend. „Was meinst du, ob dieser Taler falsch ist?“ — „Oh, er fühlt sich so eigentümlich an und hat auch keinen guten Klang, aber ich nehme ihn an, wenn du ihn mir pumpen willst!“

Abgewunken. Frau: „Mir hat heute nacht geträumt, daß du mir einen neuen Hut gekauft hast.“ — „Schön, im nächsten Traum kannst du ihn aufsetzen.“

Beim Wort genommen. Frau Rentier Großmund (zum Arzt): „Herr Doktor, ich muß Ihnen gestehen, daß ich Ihre Honoraransprüche übertrieben finde.“ — „Aber Sie haben mir doch erklärt, Sie wollten um jeden Preis gesund werden!“

Napoleon I. Als Napoleon I. auf seiner Flucht aus Rußland an dem Ufer des Niemen ankam, fragte er einen Fährmann, der ihn überfetzte: „Sind schon viele französische Deserteurs hinüber?“ Dieser aber, der den Kaiser nicht kannte, sagte: „Nein, Sie sind der erste!“ I.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:
Des Rätsels: Koran, Cran. — Des Logogrify's: Rippe, Spitze, Rippe, Spitze.
Des Bilderrätsels: 1) Pofal. 2) Otapl. 3) Ramles. 4) Themistokles. 5) Urjula.
6) Gottesgab. 7) Ambo. 8) Labronen. Portugal-Lissabon.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenlod.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

ganz n
Schnee
ren, d
sie nur
Gefällt
stützen
als der
So wu
gerichte
Man n
So
Anblick
und la
Es
heuer
Feste;
Opfer.
machte
paare
aber is
obgleich
zurückg
nen K
des lin
Als
Reserv
Bräutig
ausgez
sein M
mehrer
mitger
dichtes
den. I
und m
wesen.
post e
Mutte
oder e
Braut
sagbar
haben
und h
sich in
gestell
Antlig
er leic
Wiede
De
vermu
bevor
wiede
gefloc



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigenblatt für Eibenflodk.
Verlag von Emil Gannebohn.

(Nachdruck verboten.)



Der gefangene Russengeneral. Der Oesterreicher: „Der russische General muß sofort freigelassen und ins Feld zurückgeschickt werden. Solange die Russen solche Führer haben, haben wir halbe Arbeit!“

Die Höllemaschine.

Humoreske von Friedrich Thieme.

„Was bringst Du uns da, Papa?“

Der Polizeipräsident legte den schwarzen Kasten, den er trug, vorsichtig auf den Tisch. Sofort drängten sich Ada und Bernhard heran. Der Präsident stellte sich hastig vor dem Kasten auf und hielt die Neugierigen mit ausbreiteten Armen zurück.

„Wst — Vorsicht — um Gotteswillen bleibt fern!“

„Was ist es denn,“ erkundigte sich befremdet die Frau Präsidentin, die in einem Buche lesend am Fenster saß.

„Aht Ihr es nicht, eine Höllemaschine —“

„Eine — eine Höllemaschine?“ Die 19jährige Ada sprang erschrocken zurück, auch die Frau Präsidentin erhob sich entsetzt. Nur auf Bernhard, den Obersekundaner, wirkte die Ankündigung als Lodmittel, er suchte näher an den ominösen Gegenstand heranzukommen.

„Bernhard, willst Du gleich — ja, es ist einer jener höllischen Apparate, die von verruchten Menschen zur Ausführung verbrecherischer Pläne benutzt werden. Sie ist heute Morgen unter einem Torweg gefunden worden. Was eigentlich damit beabsichtigt war, weiß man noch nicht.“

„Aber, lieber Mann, was sollen wir hier damit? Wenn das schrecklich Ding nun losgeht?“

„O, das hat keine Gefahr. Sie ist ja entladen. Ich habe sie nur mitgebracht, um eine eingehende Untersuchung anzustellen.“ Der Präsident nahm den Kasten und trug ihn eilig nach seinem Zimmer, zur großen Erleichterung der Damen. Bernhard wollte mit, aber er wurde zurückgewiesen. „Ich muß die Angelegenheit ganz als Amtsgeheimnis behandeln,“ sagte der Präsident. Und so mußte der Herr Obersekundaner wohl oder übel auf die Befriedigung seiner Witzbegier verzichten.

Der Weihnachtsabend war erschienen und warf auf die Erde den Glanz seiner tausend und abertausend strahlenden Lichter. Im großen Salon der Präsidentenwohnung war der Weihnachtstisch gedeckt und der Schein der Kerzen fiel auf mehrere herrlich duftende Christstollen, auf glitzernde Äpfel und Nüsse, auf prachtvolle Geschmeide und elegante Toiletten und Spitzen. Der Präsident war ein reicher Mann und gab mit vollen Händen.

Erst wurden nach alter Gewohnheit die Dienstboten hereingerufen. Minna, das Hausmädchen, Elise, die Köchin, Lene, das Stubenmädchen und Kurt, der Diener, jedes wurde an seinen Platz geführt.

„Ich hoffe,“ sagte der Präsident leutselig, „dies soll ein Weihnachten der Ueberraschungen sein. Elise, der innige Wunsch Ihres Herzens ist eine goldene Uhr —“

Elise preßte in freudigem Erschrecken die Hand aufs Herz. „Da ist sie —“

„Herr Präsident, woher wissen Sie —“

„Ich bin so ein bißchen Gedankenleser,“ versetzte der Präsident lachend. „Minna, Sie wollten ein Kleid von demselben Stoff wie die Kindergärtnerin der Frau Major von Vogel — da ist es.“ — Minna jauchzte auf.

„Herr Präsident, ich habe doch keiner Seele ein Wort davon gesagt. Es war nur ein stiller Wunsch von mir —“

„Den ich gern erfüllt habe. Ebenso Ihren Herzenswunsch, Lene. Sie wollen heiraten und hätten fürs Leben gern einen Regulator und eine Petroleumlampe. Nehmen Sie beides! Und für Sie, Kurt, liegt hier ein photographischer Apparat — Schon gut,“ rief der Präsident mit behaglichem Lachen. „Woher ich's weiß, bleibt mein Geheimnis!“

Nach herzlichem Dankesworten zogen sich die Beschenkten beseligt in die Küche zurück und zerbrachen sich dajelbst den Kopf darüber, woher der Herr nur von diesen Wünschen, denen irgendwie Ausdruck zu verleihen sie nie gewagt hätten, Kenntnis habe. Jedes schwor Stein und Bein, von seiner Seite sei nichts verraten worden, nicht einmal dem Fräulein oder dem jungen Herrn und der Diener gab schließlich mit weiser Miene die Erklärung dahin ab, daß einem Polizeipräsidenten eben geheime Mittel zur Verfügung stehen, von denen sich der Laie nichts träumen lasse.

Inzwischen bescherte der Hausherr drinnen seiner eigenen Familie und rief bei den Gliedern derselben dieselbe Sensation hervor wie bei den Dienenden. Mutter und Kinder sahen zu ihrer grenzenlosen Ueberraschung ihre geheimsten Wünsche des Herzens erfüllt, sodas laut freudiger Jubel den Salon erfüllte. Bernhard stand beglückt vor einem wertvollen Mikroskop, Ada vor einem Ballkleid.

„Nun, Ada, sind jetzt alle Deine Wünsche erfüllt,“ fragte der Vater, seinen Arm liebevoll um den weißen Nacken des Mädchens legend. „Oder besteht doch noch irgend eine geheime Sehnsucht, die ich nicht berücksichtigt habe?“

Ada errötete bis über die Stirn und schwieg verschämt.

„Da fällt mir ein,“ rief der Präsident schmunzelnd, „daß ich noch ein Geschenk für Dich habe, mein Kind.“

Er eilte nach der Tür des angrenzenden — seines eigenen — Zimmers und riß dieselbe hastig auf.

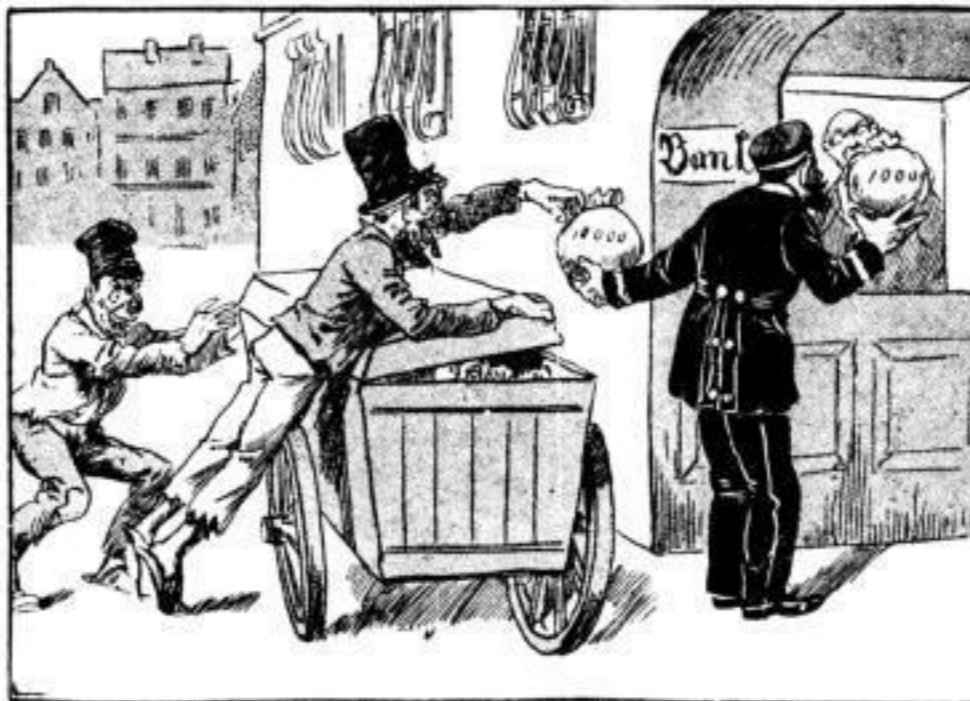
„Bitte treten Sie ein, Herr Doktor.“

Alle blickten betroffen und erstaunt nach der Tür,

Einträgliches Rollentausch.



Ein —



zwei —

Ada mit einem plötzlichen Erschrecken, das wieder ein flammendes Rot auf ihre Wangen zaubert.

Und wirklich: Der Ruf war kein Scherz, ihm folgte prompt ein stattlicher junger Mann im Alter von etwa 28 Jahren, der ernst und gravitatisch im Paradeschritt in den Salon hereinmarschierte.

„Was ist denn das? Was bedeutet das?“ forschte erstaunt die Präsidentin.

„Ich habe die Ehre, Euch Herrn Doktor Torsti vorzustellen, gegenwärtig Assessor am Oberlandesgericht, von diesem Augenblicke ab der Bräutigam unserer Tochter Ada!“

Mit erhobener Stimme sprach der Präsident diese Worte, während dessen verstoßen das Antlitz seiner Tochter prüfend, die sich mit einem lauten Aufschrei an die Brust ihrer Mutter warf und ihr glühendes Haupt an derselben verbarg.

„Nun, Ada, hab' ich das auch getroffen?“

Ada sagte nichts, konnte nichts sagen. Sie flog von der Brust der Mutter an die des Vaters, der sie darauf dem Assessor zuführte und mit strahlendem Götterlächeln beider Hände ineinanderlegte.

Wozu soll ich schildern, was nun folgte: Wer es durchgemacht hat, weiß Bescheid, und wer nicht — nun, dem will ich den Mund nicht wässrig machen! Ich fahre erst in meiner Geschichte fort, wenn alle bei Punsch und Christitollen an der großen Tafel sitzen, versteht sich, der Assessor eingeschlossen — und die Diensthofen wenigstens in den Punsch und die Stollen eingeschlossen, denn diese feierten ihren Christabend in der Küche.

Ada war so glücklich, daß es ihr erst ganz spät einfiel, verwundert auszurufen: „Aber, lieber Papa, woher wußtest Du denn —“

„Ja, woher?“ fragte die Mutter.

„Ich habe doch niemandem mein Geheimnis verraten,“ plauderte Ada weiter. „Nicht einmal der Mutter, weil ich weiß, daß Du die Juristen nicht magst, obgleich Du selbst einer bist. Du hast immer gesagt: Alle, nur keinen Juristen!“

Der Präsident nickte gutmütig und sagte: „Die meisten Leute wünschen ihre Kinder nicht in dem eigenen Beruf zu sehen. Das ist eine psychologische Erscheinung, die ich hier nicht näher erläutern will. Doch geht meine Antipathie nicht soweit, daß ich das Glück meiner Kinder durch sie in Frage gestellt wissen möchte. Sobald ich daher von Deiner geheimen Neigung Kenntnis hatte, bin ich, da der Gegenstand derselben,“ er verbeugte sich vor seinem zukünftigen Schwiegersohn, „ein so annehmbarer war, insgeheim mit ihm in Verbindung getreten. Das heißt, erst heute früh, ich traute der Verschwiegenheit der Freude nicht.“

„Aber woher weißt Du es nur?“ rief Ada.

„Ja — und woher alle die anderen Wünsche?“

Der Vater lächelte verschmüht und zuckte die Achseln. So kam er aber nicht los. Man peinigte ihn solange, bis er die allgemeine Wißbegier befriedigen mußte. „Wir sterben sonst vor Neugier,“ versicherten alle, und außerdem habe die Sache etwas Unheimliches, Mystisches, was das Gemüt beunruhige. Da stand der Präsident endlich auf und erklärte mit lauter Stimme: „Kinder, so vernehmt es denn: Das hat mir alles meine Höllenmaschine verraten!“

„Die Höllenmaschine?“ rief die Hausfrau erstaunt.

„Wohl die, die Du neulich mitbrachtest?“ erkundigte sich Bernhard.

„Die selbe — und wißt Ihr wie? Ihr sollt gleich eine Probe erhalten!“

Der Präsident entfernte sich und kehrte darauf mit dem großen Kasten zurück. Er entnahm demselben einen eigentümlichen Apparat, den er auf die Tafel stellte. Dann begann er langsam eine Kurbel zu drehen und plötzlich erschallte es aus dem Apparat in der dünnen Stimme der Köchin Elise: „Wenn ich nur mal ein Anbeter fände, der mir auch ne goldne Uhr spendierte,“ worauf Minnas etwas freischendes Organ in den Worten hörbar wurde: „So nobel ist nich gleich eener.“

Alle lachten laut, der Präsident schob eine andere Walze in den Apparat. „Jetzt aufgepaßt,“ rief er und drehte los.

Und sich ganz deutlich hörte man Ada sagen: „Nicht wahr, Minna, Sie besorgen mir wieder den Brief?“

Worauf Minna entgegnete: „An den Herrn Assessor?“

„Pst — ja — aber sagen Sie niemand was!“

„Aber der Herr Assessor ist doch ein so feiner Mann —“

„Ja, aber Papa will nichts von Juristen wissen. Hier nehmen Sie Minna — und das für Ihre Mühe — Ihr Schweigen.“

Minna mußte sich darauf wohl entfernt haben, denn

plötzlich fuhr die Walze mit Adas Stimme in schmachtdem Tone fort: „O, mein geliebter, teurer Brunol! Ach, wie liebe ich Dich! Wenn“ — Weiter kam der Apparat nicht, denn Ada fuhr entrüstet auf ihn los und arretrierte des Vaters drehende Hand.

„Aber Papa — das ist ja wirklich 'ne Höllenmaschine!“

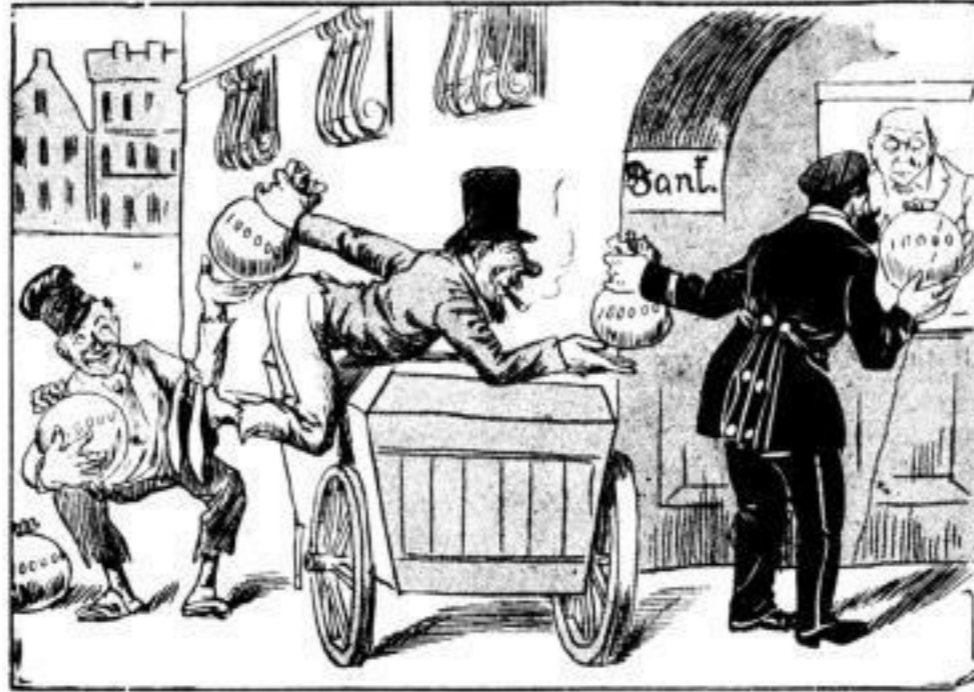
„Ein Phonograph ist's!“ sagte Bernhard.

„Ja, nach neuestem System,“ belehrte ihn der Präsident.

„Wo hat er gestanden?“ erkundigte sich die Präsidentin.

„Auf Deinem eigenen Schreibsekretär drei Tage lang — und niemand von Euch hat ihn entdeckt.“

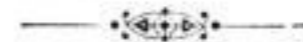
(Einträglicher Rollenaußsch.)



drei —



an der „Bank“ vorbei!



Neues Wort.

Schriftstellerin (auf den Papierkorb deutend): „Das ist wohl . . .“

Redakteur: „Ganz richtig, mein Fröbelscher Musenkindergarten!“

✱

Ballgespräch.

„Wunderbares Kind, die Tochter unseres Gastgebers. Die schönen Augen, das schöne Profil, das schöne Haar!“

„Und das schöne Geld!“

✱

Pessimistisch.

Junger Ehemann: „Ich bin glücklich, daß Laura mir die Hand fürs Leben gereicht!“

Bantoffelheld: „Ja, aber warte nur, die andere hat sie frei behalten!“



Der Sonntagsjäger.

„Was machen Sie nur, daß Sie jetzt immer Hasen treffen, früher hatten Sie doch so schrecklich Pech!“

„Ja, früher hab' ich auf die Hasen gezielt und die Treiber getroffen; jetzt ziele ich auf die Treiber und da treffe ich die Hasen!“

Boshaff.

Komponist: „... Von meiner Fruchtbarkeit können Sie sich keine Vorstellung machen. Wollen Sie mir glauben: in den letzten acht Tagen, seit wir uns nicht gesehen, habe ich eine neue Symphonie ausgeführt!“

Kritiker: „So — wem denn diesmal?“

✱

Gelungene Methode.

Unteroffizier: „Wie schießen Sie denn wieder? Jede Kugel trifft ja vorbei! Was sind Sie eigentlich in Ihrem Zivilstande?“

Rekrut: „Redakteur.“

Unteroffizier: „So? Na, dann müßten Sie eben so zielen, als wäre die Kugel ein Gedicht und die Scheibe ein Papierkorb, da treffen Sie gleich Zentrum.“



Glaubhafte Verteidigung.

Richter: „Sie wurden erwischt, als Sie in die Apotheke einbrechen wollten; was haben Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen?“ — Alter verkommener Strolch (unter Tränen): „Ja — id — id wollte mir wegen eene unglückliche Liebe — vergift'n.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Eckstein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.